

Stiftung schützt militärische Zeitzeugnisse

Vor 30 Jahren ist die Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug entstanden. Dank ihr blieben Verteidigungsanlagen für die Nachwelt erhalten.

Bernhard Stadlin*

Am Anfang war es jugendliche Neugier: Was war in den Betonbauten am Waldrand auf dem Zugerberg versteckt? Die Bunker stammen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und unterliegen der militärischen Geheimhaltung – Fotografieren verboten. Das Interesse war geweckt, die Fantasie auch.

Anfang der Neunzigerjahre schien die Bedrohung aus dem Osten nicht mehr gegeben, und die Verteidigungsanlagen verloren ihren militärischen Wert. Nun waren sie ihrerseits gefährdet, aber nicht durch fremde Heere: Deklassieren, ausräumen, zurückbauen. Dabei sind sie Zeugen aus der gefährlichsten Zeit für die Existenz der Schweiz. Erste Massnahme: Das Festungswachtkorps erlässt auf Antrag einen Desarmierungsstopp für den ganzen Kanton Zug. 1993 entstand die Zuger Festungskommission aus den militärischen Vereinen.

Die Errichtung der Stiftung erfolgte am 5. Januar 1994. Sie erhielt den Namen «Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug» (MHSZ). Dies war vorausschauend, da neben den Tankfallen und Bunkern noch eine andere ortsfeste Einrichtung im Kanton bestand: die Fliegerabwehr-Lenkwannestellung BL-64 Bloodhound auf dem Gubel in Menzingen. Sichtbar, aber geheim. Sie gehörte der Luftwaffe. Eine kantonale Stiftung wollte optional eine Luftwaffeneinrichtung sicherstellen, falls diese aufgegeben und niemand sie sicherstellen wollen würde? Welche Anmassung! Aber dazu später mehr.

Bevölkerung erhielt Zugang zu den Bunkern

Zuerst galt es, die Festungen mit Panzerhindernissen, Bunkern, Artilleriestellungen und Unterkünften als zusammenhängendes Festungsdispositiv des Zweiten Weltkriegs für die Nachwelt zu sichern. Noch in den Neunzigerjahren übernahm die MHSZ die ersten dreizehn Festungsanlagen in Unterägeri. Weitere folgten in den Zuger Berggemeinden. Die Bevölke-



Impression einer Feier der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug auf dem Raten im September 2003.

Bilder: zvg/MHSZ/Patrick Jordi

rung erhielt nun erstmals Zugang zu den Bunkern.

Ende 1999 wollte das VBS die Fliegerabwehr-Lenkwannestellung Bloodhound fünf Jahre früher aufgeben als geplant und die sechs Stellungen in der Schweiz aufheben. Noch im selben Jahr traf ein Brief aus dem Kanton Zug in Bern ein: Da gäbe es im Kanton Zug eine militärhistorische Stiftung, die sich anbot, falls notwendig, die historische Sicherstellung zu unterstützen. Es sei noch zu früh, lautete die ausweichende Antwort der Luftwaffe.

Der Zuger Denkmalpfleger Heinz Horat erleichterte die Sicherstellung mit der Abklärung, dass die anderen Standortkantone kein Interesse an einem Erhalt ihrer Lenkwannestellungen hatten. Regierungsrat Peter Bossard (selig) unterstützte das

Projekt aktiv. So geschah es, dass der Regierungsrat die im Bundeseigentum stehende Anlage unter kantonalen Denkmalschutz stellte.

Heute betreibt die MHSZ diese Lenkwannestellung auf dem Gubel als museale Anlage, wie Jahre zuvor optional gedacht, als komplettes Gesamtsystem und als weltweit einzige verbliebene des Typs Bloodhound. Die Luftwaffe wollte nur einige Komponenten im Luftwaffenmuseum Dübendorf ausstellen, die MHSZ jedoch eine ausgerüstete Anlage im Gelände, wie auch die Festungen. Nun gehört der Gubel zu den drei Museen der Schweizer Luftwaffe.

1997 folgte die Gründung eines Dachverbands der Festungsmuseen der Schweiz, geführt aus dem Kanton Zug: Fort.ch, Festungen Schweiz. Über



Bernhard Stadlin, ehemaliger Präsident und Initiator, der die Organisation geprägt hat, aufgenommen am 5. September 2003.

fünfzig zivile Organisationen mit museal betriebenen Festungen aus der ganzen Schweiz sind unter diesem Dach vereint.

Ein gemeinsames Depot entstand in Neuheim

Dann folgte der nächste Schritt: Das VBS plante die Ausmusterung der 47 Tonnen schweren Brückenpanzer 68. Ein Brief aus Zug an den Bundesrat schlug in einem Konzept vor, diese Panzerfahrzeuge und ihre Brücken den interessierten Kantonen als Mittel der Katastrophenhilfe zur Verfügung zu stellen, anstatt sie zu verschrotten. Die MHSZ erhielt eine abschlägige Antwort, weil den 18 Meter langen Brücken die Geländer fehlten. Aber unter Dach seien diese in einem Museum durchaus integrierbar und sogar in betriebsfähigem Zustand.

Ein passendes Dach wurde in Neuheim gefunden. Das Aussenzeughaus eignete sich dafür, war aber zu klein für den 20 Meter langen Brückenpanzer und zu gross für die MHSZ allein. Der Brückenpanzer 68 wurde zum Auslöser für ein einzigartiges Projekt: ein gemeinsames Depot mit funktionsfähigen technischen und historischen Gross- und Kleinobjekten.

Die Feuerwehr der Stadt Zug, die Militärmotorfahrer des Kantons Zug, der Orion-Club mit dem öffentlichen Verkehr und der Industriepfad Lorze, der mit den industriellen Erzeugnissen der Landis & Gyr nun im Zuger Depot Technikgeschichte (ZDT) integriert ist, beteiligten sich. Regierungsrat Heinz Tännler unterstützte die herausfordernden Prozesse und Verhandlungen mit den Bundesinstitutionen. Das Resultat: Das Zuger ZDT in Neuheim entstand 2009 und ist heute nicht mehr aus dem Museumsbestand des Kantons Zug wegzudenken.

Es waren markante Herausforderungen und ein beachtlicher Aufwand, drei Organisationen aufzubauen und jeweils als Gründungspräsident zu führen. Diese kantonalen und schweizweiten Erfolge waren nur dank des grossen Engagements und des Einsatzes aller Mitwirkenden der MHSZ, von Fort.ch und der fünf Mitgliedsorganisationen des ZDT möglich.

Am Anfang stand die Neugier eines Jugendlichen aus den Fünfzigerjahren, und hätte er in die Zukunft schauen können, hätte er es nie geglaubt, einmal die Schlüssel der Zuger Festungen, der Lenkwannestellung und eines Zeughauses an seinem Schlüsselbund tragen zu können.

* Bernhard Stadlin ist Gründungspräsident der Militärhistorischen Stiftung.

Hinweis

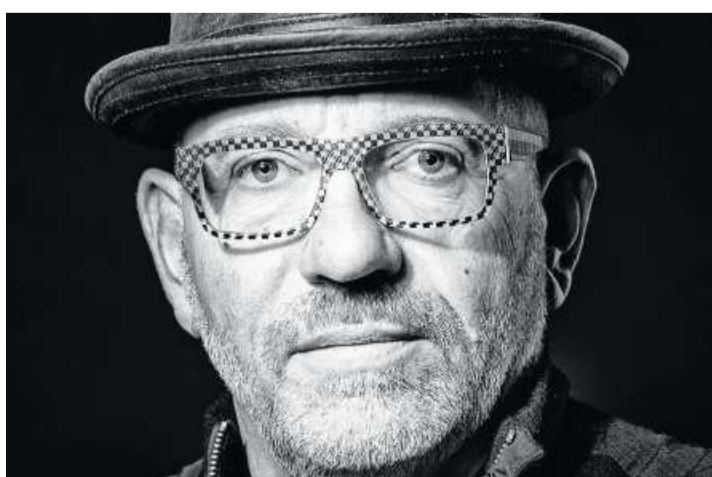
Zum 30-Jahr-Jubiläum der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug publiziert die «Zuger Zeitung» eine fünfteilige Artikelserie, die sich mit der Geschichte und den Errungenschaften der Stiftung beschäftigt.

Zuger Fotograf erlangt in kurzer Zeit Mastertitel

Christian Herbert Hildebrand ist von der Vereinigung Colour Art Photo – International ausgezeichnet worden.

Cornelia Bisch

Der Zuger Fotograf Christian Herbert Hildebrand ist von der Vereinigung Colour Art Photo – International mit dem Mastertitel ausgezeichnet worden. Er ist seit 2021 Mitglied der Schweizer Sektion der in zwölf europäischen Ländern vertretenen Organisation. Gesamthaft umfasst sie rund 1000 Fotostudios. Schweizweit sind zirka 60 Mitglieder dabei. Die Pflege der Portraitfotografie sowie ein ausgewiesenes fachliches und anerkanntes Können sind die Vor-



Geehrt: Fotograf Christian Herbert Hildebrand.

Bild: fotozug.ch

aussetzungen für einen Colour Art-Fotografen. Mitglieder werden nur nach sehr strengen Aufnahmekriterien in diese Vereinigung aufgenommen.

Erfolg bereits im ersten Jahr

Mit Portraitwettbewerben werden die Leistungen der einzelnen Mitglieder gewertet, und ein eigenes Punktesystem für den Colour Art Photo Master ist in allen Ländern nach strengen Richtlinien ausgeschrieben. «Bereits im ersten Jahr meiner Mitgliedschaft gewann ich den

ersten Preis mit einem Portrait des US-amerikanischen Sängers Marla Glen», erzählt der Zuger Künstler. Auch in den darauffolgenden Jahren hätten seine Portraits die vorderen Plätze der Rangliste belegt.

Zu einem Mastertitel sind 13 Punkte notwendig, welche ausschliesslich mit guten Rangierungen an den Wettbewerben erreicht werden können. «Es ist nicht üblich, dass man bereits nach vierjähriger Mitgliedschaft den Mastertitel erlangt. Die Auszeichnung freut mich sehr», betont Hildebrand.

Ausstellungsfläche wird vergrössert

Zuger Messe Vom 26. Oktober bis zum 3. November öffnet die diesjährige Herbstmesse auf dem Stierenmarkt-Areal ihre Türen. Für 2024 haben sich über 350 Aussteller angemeldet. Dazu braucht es mehr Platz, wie Thomas Hwuyler, Geschäftsführer und Messeleiter der Zuger Messe sagt: «Wir mussten gegenüber dem Vorjahr sogar die Ausstellungsfläche vergrössern. Sämtliche Ausstellungsplätze sind bereits vergeben.» Aufgrund des hohen erwarteten Besucheraufkommens empfehlen die Veranstalter, mit dem ÖV anzureisen. Wer dies tut, zahlt zehn Prozent weniger Eintritt. (luz)